

Rkp. 66 / VII.

P.A.N.

VII

h

geschritten, weil diese Insel
noch im Ocean mit der
alten Welt in Verbindung war
und erst in der Mitte dieser
Periode von ihr abgestripen
wurde.

Australien gibt jetzt das ¹⁸⁷¹ ~~1871~~ 91
eclatanteste Beispiel davon, wie
die Fauna bestrebt ist, einen
gewissen Gesamttypus darzustellen.
Australien wurde noch in der
Secundär-Zeit isoliert, wo es nur
Marsupialien unter den Säu-
gthieren gab; und Monodelphide
Thiere so hat es in Australien nie
gegeben. Sie wuchsen in der alten
Welt evolviert. In Australien
aber haben die Marsupialien
alle Typen der Landmammalien

am nicht entwickelt. Es sieht
ebenen Beutelnapfthiere, Beutel-
raubtiere, Zuckerpferde etc.,
selbst Familien einer Sorten
vertreten durch die Beutel-
mäuse, Beutelkatze, den
Beutelwolf und Beutelbär.
Die Beutelratten, Beutelmaus
und Ratten u. s. w. Ein Äquiva-
lent der Haptiere stellen die
Kängurus dar. Um sich bei
dem minder wichtigen Ma-
garka nicht aufzuhalten, werden
wie uns noch von Lissa-
meria erzählt, so alle Alt-
weltprimaten entweder jetzt
oder im Ozean ^{früher} von un-
vollkommenen Typen ~~so~~
vikarisch vertreten sind, in-

dem die Natur braten zu sein -
selben Grad wie in der alten
Welt hinsteht. So vertreten
die amerikanischen Affen in voll-
kommen die Altweltaffen; es
gibt unvollkommene Halbänge-
bittige Typen von Biber, Maus,
Eichhörn etc. Der Känguru und
der Jaguar sind abgemessene
Repräsentanten Repräsentanten der
Löwen und der Tiger; es gibt kleine
Baum-Bären und Wilschnecken;
kleine Hirnbe, vertreten
allein die Hiederkäfer, mit
dem Lama, Dajja angenähert -
heit ein unvollkommen ent-
wickelter Kameel ist. Der
Tapir ist der einzige Vertreter
der Richtigkeit und ein sehr

unbedeutender. Es befindet
sich im Pliocen einen
südamerikanischen Wüdring
gegeben. Süd-Amerika hat
dagegen einen ganz eigen-
thümlichen Säugethiertypus
noch vervollkommen, nämlich
die Eventata, die im Plio-
cän-Megatherium ihren
Wesentlichen Ausdruck gefunden
haben, und heute noch
durch große und kräftige
Tiere vertreten sind, während
die alte Welt nur nachahmend
schwächere Typen hervorgebracht
hat. Die Gürteltiere aus der
Eozänzeit; ich meine in der
alten Welt die Schuppentier.
Makia's Reihe werden die

Malgasschen Lemmings in Afrika
und Ost-Indien durch sehr
unvollkommene und Zerrbild-
artige Lemmings, Indris im Gaba-
ge vertreten. -

Eine zweite Manifestation der
Richtung der Thier- und Pflanzen-
entwicklung gehen die Parallel-
formen, die in verschiedenen
Ordnungen hervortreten. So die
Plesiosaure, Juretspreper und
Hale, die bei den Vögeln, den
Kasch, Finken und Reptilien
vertreten und nachahmen.
So kommt in der Pflanzenwelt,
um nur einige Beispiele hervor-
zuheben, die Achillea, eine
Compositae, den Habitus der
Umhülligen vollkommen

taunben noch nur die
Lilaciten sind Gymnophionen,
welche in Australien die häu-
figen Mammotylen fast
ausschließlich vertreten. Auch
das schon von Darwin be-
merkte verwaltete Bein der
Glieder gehört dazu. Aber
steht ein Tier einem Glied
zu seiner Lebensweise, so ent-
steht eine von der Form die
Glieder ideell bedingte Form
andere Glieder, so bei
langen Halsen lange Beine
und Krüger / Schwanz bei den
Säugethieren; bei den Vögeln
lange Beine und bei einem
langen Schnabel und langen
Beinen noch ein langer Hals,

4
nicht umgekehrt. ~~Es~~
Es würde mich zu weit führen,
wenn ich den Tier-Werk 7. D.
hervorheben wollte; es wird
übrigens durch den Menschen
so flammend dargestellt. Übrigens
kann auch ein oberflächlicher
Beobachter nicht verfehlen,
sowohl bei den Tieren als auch
bei den Pflanzen einen gemein-
schaftlichen Plan zu erkennen.
Nehmen Sie eine Cephe-
pode oder Gastropode Schnecke
und ein Säugethier, d. i. ein
vollkommenes Nichttier und ein
vollkommenes Wirbeltier,
und die Ähnlichkeiten werden
 frappant hervortreten, sowohl was
die Lage der Muskeln und der

der höheren Sinnesorgane
ankommt, als auch was wir
von inneren Organen erblicken.
Denn Gehirn, Herz, Linsenauge,
Leber &c. &c. sind fast identisch,
obwohl ein viertes Weichtier
wie die Auster keine Sin-
nesorgane hat und so wieder-
um die Wirbelthiere wie Sie die Am-
phibien phisius paradoxus
keine differenzierte innere
Organe besitzt. Die Typen:
Wirbelthier und Weichtier sind
aber nur zwei untergeordnete Ge-
nera für gewisse Thiere und werden
von zwei abh. am besten parallel
in der Vertikalführung entwickelt.
Der Mensch bedingt, die einander
ähnlich sind. Die Fülle, die

5
Wohl die We Thier wird
durch Wirbelthier, Injektion
und Mensch dargestellt, wobei
diese Typen sich Wohl darstellen;
aber Injektion können sich
mindest vollkommen als Rep-
tilien und Wirbelthiere nicht
vollkommen als Arthropoden,
oder Wirbelthiere entwickeln, ⁱⁿ ~~den~~
^{den} ~~den~~ See mind. vollkommenen
Möglichkeiten verstofflichter
Arten und Gattungen. Die
mindest vollkommenen Klassen
haben sich also nicht entwickelt,
immer von geringsten Arten
abgehend. Daher die primäre
Furchung und Gliederung und
die sekundäre Reptilien-
Wirbelthier, die durch die

tertiäre Langzeit- und
Vollzeit abgeblieben ist.

20/11 91. Der Darwinismus ist ein Versuch
die Entstehung aller lebenden
Arten auf Grundlage der Wirt-
schaft vorläufiger eigentlicher
Ursachen und deren Folgen
zu erklären. Daher philon-
phisch nicht einseitig und
möglichst wahr. Es wird alles
auf die Wirkung dreier Gesetze
zurückgeführt: auf die natu-
rliche Züchtung, auf die Kün-
stung von zufällig entstandenen
Eigenschaften und auf
den Kampf ums Dasein. Schon
die Theorie der schon die
planmäßige paläontologische
Fortbildung der Tier und Pflanzen

6
welt bewirkt, dass man wenig-
stens eine causa formalis an-
nehmen muss, um die Gestaltung
der Form und Form zu
klären, während die allmäh-
liche Ausprägung eines natu-
rlichen Plans. Aber die Theorie
lässt sich nicht ~~erklären~~ ^{erklären} nicht
für genügend halten, um die
Bewährung ihrer Aussage
hat der Schöpfer dieser Theo-
rie sehr gezwungen, dass es
eine unendliche Zeit sehr
früher, um in der die Entstehung
der verschiedenen Arten zu
klären. Nehmen wir den An-
satz an, es heißt es ei-
gentlich, dass eine Art in
eine andere wie sich im-

erschlagen kann nur in light
zur die das durch wie thing
nehmen; ^{wenn} man alle auf
die jetzt hervorgehende Lebensge-
setz zurück führen will, so ist
eine such von Darwin her-
vorgehende Thatsache, daß
die Arten immer versuchen,
sich im reinsten Arttypus
fortzupflanzen und daß
die Kreuzung zweier bereits
sehr verschiedener Varietäten
derselben Art immer den
ursprünglichen Arttypus her-
vorbringt, was am leichtesten
an der Kreuzung
von Hanthieren derselben Art
aber verschiedener Rassen zum
Vorschein kommt. Auf der Seite

7
ist es eine constante That-
sache, daß die verschiedenen
dem Abisental nächsten Indi-
viduen am leichtesten von
anderen Individuen derselben
Art gewählt werden, weshalb
es zur Begattung kommt. Da-
her sind wirklich verschiedene
Rassen von unter der Will-
kür der Menschen oder an
sehr irrtümlichen Orten ent-
standen; und weshalb die Will-
kür od. die Abänderung auf-
geboten werden, entstehen ein-
wieder an der Kreuzung ty-
pische Individuen. Eine kon-
stante constante Art ent-
steht erst dort, wo die
Blutlinge veranlagungsfähig

Indes' oder eben nicht mehr
frühhbar war. Diese Ma-
frühhbarkeit hat sich aber
bei einer von Trenchard Art
wie künstlich hervorbringen
lassen, sondern es sind im
Gegenteil durch die Ver-
wundung die durch die Schranken
Der Unform Art zu sein / sogar
erfunden worden, wie kein
Hase und Kaninchen.
Andererseits kam man den
Kampf im Laren nicht
als eine reichende Ursache für
die Konkurrenz von Arten
und ganzen Gattungen hatte.
Ich möchte nicht, wie ich es
erklären sollte, daß die
Dinosaurier im Kampf

mit den Therapsiden inte-
legen sind. Stellen sie sich
einmal vor, daß es in In-
den wieder paarmal hundert-
tausend Juraodonten und
Megalosaurus gehen würde.
Sie würden ja immer im
Kampf im Laren unter-
liegen, sondern im Gegenteil
den Elephanten und Tiger
höchst gefährlich werden. Diese
Ungeheuer bewegten sich in
Sprünge mit großer Ruck-
heit; waren stärker und auch
gegrinnamer als irgendwelche
Säugetiere. Brauchten rela-
tiv wenig Nahrung, hatten
eine natürliche Schuppen-
panzer und genau diese

aus Kernen hängen, die ei-
nem Längsthruen ähnlich
wären.

24/II 91 Die lebende Natur hat ihren
Zweck durch Mittel erreicht,
die nur teilweise mit den
von Darwin beschriebenen überein-
stimmen. Neben der Entstehung
neuer meist kleiner und unvoll-
kommener Organismen durch
die Generatio aequivoca, hat
sie öfters neue Arten auf einen
von der gewöhnlichen Ordnung der
Dinge weniger abweichenden
Wege hervorgebracht. Da die
Anpassung der Erbkraft an
die so regelmäßige Fortwäh-
rende Kräfte der begrenzten
Grenze immer die größtmögliche

9
ist. Die die Arten in ihrer
Gleichartigkeit behaltende
Erbkraft der Abnahme aus
der Fortwäh, würde von dispo-
niert in der vom Naturplan ge-
forderten Richtung immer in
der von der Natur in Pflanzen
angesehenen Zeit. Sobald sie
hinter sich reif waren, entstehen
sie in einer Generationsfolge
neue nach in einer Richtung
fortwährende Auswüchse in
den Individuen einer Art, bis
sie zur Entstehung einer neuen
Art genügt. Die Individuen,
die die Abnahme so neuen
Art werden sollten, erhielten
sobald eine bestimmte Zeit-
gungsfähigkeit, die von der

auf das warmste Maß hin
Naher, als die Zahl der
Individuen der neuen Art
geringer wäre. Die Zerstörungs-
fähigkeit der Stammart
würde daher geringer sein als
Zerstörungsfähigkeit der Altkör-
per. So würde
die neue Art in einem
verhältnismäßig kleinen Kreis
evolviert. Alte Arten, die
schon frühzeitig mehrere neue
Arten evolviert hatten, würden
am Ende mit abnehmender Zerstörungs-
fähigkeit zusammenfallen und verschwinden. Das Le-
ben der Arten wird in wei-
terem wie im Leben der Indi-
viduen nach dieser Richtung

10
unterworfen und es gerät
off, das Empfinden von neuen
Lebensarten. Die neue Art
einer alten Art einen jähen
Untergang bereiten, dieser
wie es in warmen Tagen bei der
Einwanderung der Kakerlake in
den weißen Wandernestern ist.
Nicht ganz so
wichtig, wie die Wohnungen
der Enabrarier, der Deriv-
erier, der Ottererier werden
am Ende mit Zerstörungsfähigkeit
zusammenfallen. Es ist
die letzte Art ohne neue
Arten gegen sich haben, unter-
gehen. In diesem Zustand
sind heute die Wohnungen
der Altkörper, der Altkörper

12/A

der Entwicklung aus der Fort-
reise. Es ist dagegen kein
Beispiel die reine Ordnung
der Monstrenate, die sich
in der Reptilien in Kisten-
lien erwiesen hat, der An-
fang eine neuen Tierklasse,
deren Entwicklung aber nicht
durch die Menschen gehen
und jenseit wird. Haben die
die Entwicklung und die Ver-
ständigkeit der Tiere bezieht
sich nicht allein auf ihren Bau,
aber auch auf ihre Instinkte
auf das, was wir ihre Intelligenz
nennen müssen, und diese
Entwickeln sich ebenso mit der
physischen Entwicklung correlat,
wie sich die physischen Merk-

male untereinander correlat ver-
halten. Schon hochentwickelte
Instinkte fordern den Bestand
eines hochgegliederten im nicht
vollkommenen Linsenorganen ver-
sehenen Körpers, obwohl die höhere
Körpergliederung nicht umgekehrt
den Bestand höherer Instinkte
fordert. So z. B. sind die Instinkte
der hochgegliederten Biene wunder-
bar entwickelt, aber sie haben noch
entwickelte Kollektivinstinkte, hat
im sehr wenige, kann bemerkens-
werte Instinkte. Der Grad der Intellek-
tualität eines Thieres ist aber von
der Entwicklung der Gehirne im
Gehirn und Gruppen abhängig, so
correlat. Die Regel der Correlation
würde etwa lauten: Der Intellekt

eines Tieres steht im Ver-
hältniss zu Masse des Ge-
sammtgehirns; sowohl zu dessen
Gewichte als auch zu dessen Ausdeh-
nung und wieder sowohl zum abso-
luten wie auch zum relativen
Der Gesamtgröße des Tieres
vergleichenen Gewichtes und be-
endlich relativen Ausdehnung
Der Gehirnes. Daraus sind die
Folgerungen in ihrer letzten Größe
gleichfalls in einem Verhältnisse
wie zu dem Intellekte, ebenfalls
die Tiefe des grauen Gehirnstoffes
und somit die größere Complication
des Baues des weissen Stoffes.
Aber alle diese Correlationen
sind nicht mathematisch
streng zu nehmen, wie auch die

12
Correlationen des eigentlichen
Baues nicht mathematisch streng
sind; es ist alles ein Hauptsache
und bei Individuen hat das Gewicht
keine Anwendung. Selbst bei
Personen im Alter eines Gehirns
nicht; wird und bei grossen
Unterschieden der Intelligenz
sprunghaft. Außerdem muss ich
Hervorheben aufmerksam machen,
dass diese letzte Bedingtheit
zweiseitig ist, und somit sehr unserer
Hilfsmittel freistehend, zu sagen,
dass die Grösse der Intelligenz
bei einem Tier aus dem von der
Grösse der Gestalt des Gehirnes
abhängt oder dass umgekehrt
die Grösse der Gestalt des
Gehirnes von der Grösse der

Intelligenz abhängt. Er ist
dies ein Symmetrisches, ein
geradliniges Regelmäßiges
ein sinnliche Symbole der
Anschauungen, ein sinnliche
Symbole der Empfindungen, wie
die inneren praktischen Konten
praktisch sind wie die die
ästhetischen, ein sinnlich
geheute Welt bezieht sich
eigener Konten werden
überall forschet.

27. 9. 91 K. Was meinen Sie Reflexbewegungen?
J. Solche, welche unmittelbar
durch einen äußeren Reiz hervor-
gerufen ohne inneren Bewußtsein
und ohne einen Entschluß zu stehen
können; z. B. das Schließen der
Augen bei einem plötzlichen Reiz.

natürlichen Fremdingen.

R. Zu viel in Götter. Aber was
nennen Sie Instinktives Handeln.

J. Ein Handeln aus Überlegung, aber
auch ohne bewußte Überlegung, z. B.
Kommunikation Handeln.

R. Giebt es solche bei den Menschen?

J. Ja.

K. Was denn?

J. Das Schließen eines in Wasser gefallenen,
zu mir und fort, daß er schwimmen kann.

K. Was meinen Sie Leisenschaft?

J. Eine hohe Intensität jeder Gefühle.

R. Was ist Leidenschaftliches Handeln?

J. Ein durch ein solches Gefühl angetrie-
ben bestimmtes Handeln.

R. Wie verhält es sich dabei mit dem
Willen des Handelnden?

J. Der Entschluß geht voraus, aber er ist

will durch die Überlegung,
welchen der durch die Lüste-
kraft bezieht?

R. Also ist es ein periodisches
Entschluß wie ist es die un-
freie Folge einer Gefühls-
erregung? Bitte, das ist eben
die Frage aus moralisch-freier
und unpriärer Handlung.

Die Leidenschaft ist ein un-
vollständiges Gesetz in thier-
ischen Menschen, dem der ver-
nünftige Mensch keinen
Widerstand leistet.

J. In dem Nichtwissen der
Widerstandes liegt das Freie,
die Handlung selbst ist aber
eine unfreie Folge der erst
denn keine präsumptiv-

meren Entschlüsse.

14
K. Ich möchte die Sache
anders ausdrücken. Der Mensch
kann in jedem Augenblicke Ent-
schlüsse fassen. Thut er aber in
der Regel, so wird er sich be-
hält seine Freiheit wie ein Mo-
schismus, die er aber nicht
verwirklicht und er läßt sich
durch die Gerechtigkeit durch die
Gerechtigkeit modifizierten
Gesetze eines thierischen Ge-
setzes fortsetzen. Er macht aber
keine Beschlüsse. Am besten
sind die Beschlüsse einem
vernünftigen geistigen Wesen
zu befolgen, aber auch die
Beschlüsse vernünftige Mittel
für die Aufrechterhaltung eines

auch nicht vernünftig ge-
wählten Menschen können sehr
frei und relativ ethisch sein.
Man befolgt in diesem Falle
einen nicht beschlossenen, sondern
beistimmend eingegebenen
Werk mit Hilfe von freibeschlosse-
nen Mitteln. Nun, wie ent-
steht der falsche Zweck in
uns? Durch die Herzenshaft
J. Entweder durch die fünf be-
hauptendsten Instinkte
Triebe, welche die Haltung
und Vermehrung der Gattung o.
die Haltung und des Körper-
liche Wohlbefinden in Instinkten
verfolgen. Selbst viele For-
men der Hysterie sind nur thie-
rische Instinkte, so der Kampf

um die Herrschaft bei allen 15
gesellschaftlichen Thieren für den
Nutzen der Gattung sehr wich-
tig ist. Also setzt man sich
vielleicht die einfache Reflea-
kierung vom Instinkten Handeln
schon unterbreiten können, wobei
ich nur bemerke, daß das
Schwimmen eines im Wasser Gef-
senwerfen nur eine Folge
von beim Menschen durch die
Bewußte Denken verdrängten
Reflektbewegungen ist; vom
Instinkt können wir nur in
dem Falle reden, wenn ein aus
Wasser Gefallenes Mensch sich selbst
beim Warten von ihm
nicht persönlich erkannt ge-
staltete schwimmen würde. —

Beisein. Beim einem
Zweck nach zweckmäßigen
Handeln ist die der Zweck
Dankbarkeit Leidenschaft ein
Tugend. Die einzelnen, wie
beurteilen und nicht
notwendig darauf für Befrei-
ung eines Zweckes vollzogenen
Handlungen des Menschen
sind dessen Reflexbewe-
gungen. Ich bemerke, ist
beijedem jugendlichen Men-
schen die Tugend für Ordnung
und für Schöpfung eines Herdes.
Ich werde Sie noch auch auf
politische und kriegerische
Tugenden aufmerksam machen.
Wir nennen beim Menschen
Leidenschaft; passiv, das sich

76
einem Instinkt gegenüber
passiv verhaltend. Im Menschen.
Kann werden Sie mir morgen
daran Aufschluß geben,
was Sie sich veranlaßt, irgend
eine thierische Handlung
für intelligent zu halten.

26/11/91
Ich glänze ihre Zweckmäßigkeit
und der Thierwelt, daß sie einen Teil
verwirren auf Erfahrung gegründet
steht.

K. Die Antwort ist richtig. Es gibt
ein Gesetz zu folgen. Thiere u-
nd ihre zweckmäßige Handlungen
sind nach erfolgter Erfahrung machen
Konsens. Dies kommt nur bei
höheren Tieren vor während oft
die wunderbarsten Instinkte bei
niederen Tieren vorkommen.

Die Entzweiung der Landtiere
hat sich für Entwicklung der
Menschen an sich die Form aus-
getreten mit dem Menschen, der
je mehr im Lande ist, für sie
verbinden. Daher entsteht die
Trennung ab sich die Intelli-
genten Handlungen bei den Lan-
dtieren vornehmlich entwickelt.
Bei den Reptilien und Fische-
zweien, d. h. beim niederen Tier-
typus giebt es nur Reflexhandlun-
gen, d. h. einzelne vorbestimmte
Handlungen, die notwendig auf
einen Reiz folgen. Wie sie
haben sie auch jetzt, wie für ein-
faches Leben (simpler), man verfolgt
die Weiterentwicklung der Tiertypen
auf zwei verschiedenen Wegen.

Der einfachere Anordnungs-
weg von einfachen niederen Organismen
und zweiten der Differenzierung
eines einzelnen niederen Organismus.
Der Polypentypus ist der erste
Beispiel der Anordnungs-
einfacher Organismen, die sich
dadurch weiter entwickelt,
dass sie einzelnen Gliedern ge-
samtlich verschiedene Funktionen
erhalten und es entstehen
die Gliederungen; bei denen der
Funktion es sich gewaltig entwickelt;
die Intelligenz dagegen fast
vollständig fehlt. Das höchste
den Menschen Parallele in dieser
Tierreihe bieten die Amibien-
thiere, wo die Funktion es
bis zum Tode und bis zum

Berichte von Sparrman ge-
bracht haben, und indem
die einzelnen Sammlungen wie-
der ein großer Haufen abstraktes
bilden. Hier erscheint aber
auch die Intelligenz so hoch
u. höher als bei den meisten
Wirbelthieren; aber doch nicht
so hoch wie beim Menschen, denn
sowohl wenn wir uns nur die
thierische Dummheit
des menschlichen Fresser Fresser
vor uns betrachten. In
Torentheri sei gesagt, daß wenn
dieser Fresser eben ein Mensch
und nicht ein niedriges Thier
sich hier wäre, so es schon
bärgst bemerkt hätte, daß
die Intelligenz aus so hohen

18
Graden ein bei Wirbelthieren
in einem Verhältnis zur Gehirn-
bildung steht, da die Ameisen
einfach kein Gehirn haben
und doch ebenso geschickt und auch
geheilter sind als ein Elefant
oder ein Orang-Utan, und ^{und} das
wie vom Hunde, vom Fische
und vom Schimpanse übertrifft
werden. Daraus hätte aber
keine Folgerung schon erhel-
len können, daß eben so ge-
wissen ^{eben} nur ein idealer Grad
ein Correlat der Intelligenz
bei Wirbelthieren ist; aber we-
gen der notwendigen Bedingung
von nur so wenigen abstrakten
Weise die Ursache der
Intelligenz sein kann.

Ja, ein einigermaßen stetiges
Verhältnis zwischen Gehirn-
bildung u. Intelligenz läßt
sich sogar nur bei der ge-
hörten andeuten, da die
Intelligenten Vögel, welche
vielleicht die Intelligenz eines
Hundes übertreffen, wie der
Kakati, der Sprachpapagei;
der es wohl versteht, sagt er zu dem
bekannten, wenn er starke Forderung,
Leute nach ihm Namen
nennt und nur dann richtig,
wenn er schimpfen will, endlich
der Finkvögel, der Nacht-
gall. Auch nur sehr unvoll-
kommene Gebilde haben.

28. II. 91 Bei den Articulation haben sich
drei Richtungen der Enwickelung

19
lang abgeleitet; im Wasser sind
die Crustaceen entstanden; auf dem
Lande eine die Würmer einer-
seits, die Spinnentiere unmittelbar
entstanden, die nicht geflügelt sind
Zwar dabei die höchste Individual-
Intelligenz darbieten; aus den Würmern
haben sich mittelbar durch die
unvollkommenen Insekten die voll-
kommenen Insekten entwickelt, welche
geflügelt meistens sind und eine
sehr hohe Sammelintelligenz, gro-
ßen Schärfe des Sinnes im
Kunstsinne darbieten. Aus den
Wirbeltieren sind einerseits die
den den Knochentieren entsprechenden
Fische, dann die den Würmern
parallelen Amphibien entstanden
diesen unmittelbar die den

Spinnen enttypen dem In-
getiere und die dem ^{höheren} Lögeln
entstehenden Vogel mittelbar
durch die Reptilien erblickt.
Es handelt sich dabei um eine
ideale Evolution, die sich nicht
derart verwickelt, als ob ein
einzelnes Amphibium Abahn
aller Längeltiere od. ein ein-
zelnes Reptilium Abahn aller
Vögel geworden wäre. Die beiden
geirgen in den verschiedenen
von einander unabhängigen
Reihen vor sich, und nicht
einander genetisch, aber in
geographisch gerichtet, wie auch
verschiedene Pflanzentypen es
zu den Polypeten und dann
zu den Monopeten aus den

ursprünglichen Apetaten ge- 20
braucht haben. Nun ist auch
wieder intellektuell der Vogel
mit höheren Tinsten im
Vicht in mit Monketismus,
aber auch mit einem sehr wäns-
baren ethischen Sinne begabt,
wobei sich aber die sittlichkeith
natürlich nur auf die Haltung zu
sinnlichen Art bezieht, so & so
die Anthropomorphen Affen ein
Analogon der physischen Menschen
bilden, aber ein Analogon der
geistigen Menschen findet sich
eben bei den Vögeln. Der Mensch
bildet aber keinen Keirverweg in
Cnoleptier zu Reihe Affen, wie
dies die Gehirnform Gehirn-
voraussetzt, die mächtigen Cerebrum

und die ganz verschiedene
Bildung der Hirnorgane,
sowie das ungetrübte Verhältniß
zur Länge des Körpers. Die
Tergliederung gerade bei den Men-
schenähnlichen Affen ist klar-
ste da steht; der Mensch ist
eben ein eigenes Gebilde,
das sich aus unabg. der
Tierwelt und dem Schöpfungs-
plane verhält. Beim Men-
schen kommt in seine Entwick-
lung begabter Geist in
ein Verhältnis mit dem Men-
schen, das er in der Welt
der Thiere für das eigene
hält und die Änderungen
im Tierkörper aus hervor-
den das Verhalten der Tiere.

organe so unterschieden, daß es
durch deren Vermittlung die
Hirnwelt entsteht.

Historiographie

29/VI 91

Der Mensch hat viele, meist
gesellige hochentwickelte Instinkte,
und der Naturzustand der
Menschen findet sich da,
wo diese Instinkte ruhig wirken,
also weder bei den geistlichen
und herabgekümmerten & eigent-
lichen Wilden, noch bei den Kultur-
völkern, bei denen die vor-
sehende Intelligenz und der be-
wusste Wille manches geändert
haben. Ja, da der Mensch seine
Tiere mehr mit Intelligenz vor

Wollen bezahlt ist, ist es
verlorene Mühe, ein Volk
in der Gegenwart oder in
der Vergangenheit anspornen
zu wollen, das im reinen
Naturzustande verbleiben
würde. So ein Volk wäre ein
Volk von Menschen-Tieren, nur
es hat es solches nie gegeben.
Und sobald es eine mens-
liche Gesellschaft gegeben hat
ist sie auch verantwortlich
für ihr Vol gewesen, und hat
in der Welt und frei man
an ihren Naturzustand gein-
dert. Diese Anschauungen
waren entweder richtig und
moralisch, war auf eins hinaus.
Rein, war unrichtig, ver-

derblich und unethisch. Für 22
gab es heidnische Anschauungen
bei jedem Volke, aber bei Kr-
wiegen der ethischen Anschau-
ungen hat der geistige Teil
Volkes gerichtet, das Krwiegen
der Unethischen hat den Abfall
Niederlegung der Volkes sicher
für Folge gehabt. Der Niedergang
eines früher hochentwickelten
Volkes ist natürlich allmählich
und wenn wir ein unethisches
Volk finden, welches noch reich
und blüht ist, so müssen wir
daran nachdenken, daß es durch
lange Tugend zu diesem blühenden
Zustande gelangt ist und es ge-
schichtswort häufig am Anfang
der sittlichen Periode, daß

ehemals entstandene, nichti-
ge Einrichtungen noch fort-
wirken und durch An-
sammlung von materiellen
oder auch wissenschaftlichen
Gut das Auge des Volkes
für die andauernden Lei-
den des Fortschritts blenden.
Es gerichtet auch andauernd
offen, das ein Volk, welches lan-
ge sich gegen die eigene Ge-
sellschaft ~~ver~~ versündigt,
dann kein bereits eintrucken.
Der Fortschritt wird wieder
für heftig nicht nur ~~noch~~
Doch lange das Fortschreiten nicht
einstimmen kann, es ist es
gerade, das die Ränder
nach voller Fortschritts

23
eich allmählich für einen
mittleren Leben wieder eintraffen,
seit der Zeit der Antike in.
noch mehr seit dem Liege
in Christentum; aber die
Reform war allmählich und
konnte die Katastrophe des
Römischen nicht abhalten,
mit hat und weiter das frühe
Leben des Abendlandes hervor-
gebracht. Es sind auch gewisse
Fehler politisch verurtheilt
als andere, die ethisch
in Hinblick auf die ~~offen~~
individuele Bestimmung des
Menschen geistes ~~geistes~~
pflichtig sind; dann ist
auch das Fortgang eines
kleinen Fortschritts

obwohl es thörichte Stamme
wer immer möglich, dass
es sich die Litteratur zu
immer volkrecht für ein
Volk ist, aber sich die He-
selnde Beschränkung, ^{der} die
Litteratur eine Handlung
in der Weltgeschichte immer
einen Maßstab an seinen
Erfolge finde, ein Obsequium
ist und im Grunde alle Litter-
aturkenntnis leugnet, nur an
seiner Stelle die Abwesenheit
und die Leichtigkeit stellt
die die verkleinert den Wert
des Einzeltums oder des
Einzeltums der Bestim-
mung der Geistes entgegen-
setzt.

30/II 91
24
Es ist notwendig, die Grundle-
gen der Menschen zu erforschen,
Ich meine die geselligen In-
stinkte, die für die Kenntnis
der Weltgeschichtlichen Gesetze
von der allgeringsten Wichtig-
keit sind. Die ungeselligen
rein individuellen Instinkte
sind entweder so niedrig und so
auffallend, dass es niemandem
einfallen wird, weitläufig für
erzählen, der Mensch brauche
für essen und für trinken, für
schlafen und Rinschlaf für leben,
er brauche für fliehen vor
einer Gefahr, er brauche Schutz
vor einem Unwetter und es
habe eingetragene keine Mann-
chen vor bekannten Haupt-Jagd =

und Zerknirschung.

J. Ist so Begierde nach kein
gesellschaftliche?

K. Noch nicht. Es fordert nur die
einnässige Befriedigung der
Geschlechtsdrüse und ist nicht
sondern an dem eben genannten
Instinkten selbst der unge-
sellschaftlichen Tieren gemein-
schaftlich. - Aber Sie hatten diese
Frage über die Instinkte
den nicht gesellschaftlichen Instinkten
mit einem anderen zusammen-
gefasst, ich muss Sie, Wer's dazu
sehen, in dem ich sage, Sie sehen
Instinkte nicht so sehr und
seitig sein können, Sie es
wunder am Orte wäre,
von ihnen jetzt schon spre-

chen zu wollen.

J. Bitte 2. u.

K. Ja Sie wollen mein System
der Darstellung sprengen, das
steht ich von Ihren Instinkten
verstehe, werde ich in eine
neue psychologische multiplex-
artige Disposition drücken
geführt, was Instinkt
ist. - Ja, es ist jetzt schon
richtiger, Ihre Frage zu
beantworten, und es ist mir
in hohem Maße sehr lieb, wenn
Sie so viel wie möglich unter-
brechen und fragen. Bitte
Sie; sagen Sie mir nur, wie
es mit den Instinkten
sich verhält! Sie können
es verstehen, Sie ein unke-

würde Tier zweigeteilt in
eines von der Erfahrung nicht
gegebenen Richtung wie der
Kann.

J. Ich glaube, Sie erklären sich
hier von Ihnen bereits
bevorstehenden Thatsache, daß
bevorstehende Geister die Tiere
benutzen. Ihre Thatsachen
mehren.

R. Ja. Aber jetzt sagen Sie mir,
wie die Sie Instinkte hier.
Kann Sie Menschen erklären
J. Ganz genau.

R. Aber ist ein Hauptmerkmal
für Instinkte entweder eine
Inspiration oder eine Offen-
barung.

J. Nicht erkennen. Ich kann.

26
während an mir selbst aber
Kann nicht instinctive Handlungen
empfangen durch seine eigene
Kenner können und nicht von ihm
Ihre Instinkte nicht können;
erhält, ist aber einen in der Instinkte
Handlung hervorzuheben
wird es mir geoffenbart sein
W. unipolar sein, daß es
dies handeln sollte, aber nicht
die Erfahrung dies nicht sehen
Kann.

K. Aber die gehen in die
zweite Hälfte Ihrer Antwort,
die Wahrheit meiner Frage.

Aber was zum Teufel ver-
stehen Sie im ersten Teil?
J. Worin heißt das Merkmal
dies nicht erkennen Sie!

J. Darauf, dass ich von
~~meiner~~ auch ohne Inspira-
tion v. d. Offenbarung einen
Kann, ich habe Instanzen.
R. Ja, und Sie können so-
gar wie die meisten Akader-
men sich einreden, Sie seien
keine Inspirationen, sondern
ein inspiriertes Kopfen, ein
ingewolltes Wollen, ein sich be-
zwecktes, eine Absicht, eine,
ein Kopfschmerz, ein Kopfschmerz,
wie in jenen was viel
vernünftiger als so eine
Theorie, die sich von jemandem
auch verstehen ließe, und
Sicher auf der Stirne des
Mal der Unvorsichtigkeit
Reit schon für alle mo-

97
deren Guatthaler in von-
fene Kräfte trägt.
J. Kommt es. Ich sehe, Sie
einzelne Handlungen von uns
berührt sind, deutlich für
einen bestimmten Zweck
stehend; diese Handlungen
wenn man vernünftig, be-
rührt, gewollt, ins. d. d. d. d.
Handlungen d. d. d. d. d. d.
Bewegungen vollführt, wie
es in die tägliche Erfahrung
gibt, auch für einen bestimmten
Zweck; aber ich habe einen
Zweck nicht vorangesehen, und
erst hierher wird es mir
klar, ~~jetzt~~ ^{jetzt} die Bewegung
führen sollte. Und diese
Art von Handlungen nennt

man eben intuitiv diese.
H. Ich bitte um Beispiele.
J. Wenn ich jetzt am Bahn-
hof sein will, und ich mich
zu Diener, und laufe ein-
spannen im Jahre hin,
so ist das eine Thätigkeit
erster Art. Wenn ich jetzt
kein Rath in einem Men-
schen in Tobingebot sehe,
wringere ich mich, und helfe ihm.
Der Kunst, ihn zu retten,
ist nicht unbedeutend, aber alle
die unendliche Reihe von
Gängen, die ich für diesen Zweck
vollführe, die scheinen mir
eben intuitiv.

R. Nun, ebenso sind auch
in der Regel Instinctive

Handlungen, am besten
wäre gerade der Kunst, einen
Menschen zu retten, intuitiv,
aber die ersten Bewegungen
sind eben Folgen der Willkür
und eingewöhnter Bekanntschaft
in Körper und der eben voll-
kommenen Bekanntschaft
in Orten. Sie brauchen nicht
mehr Ihre begünstigten Be-
griffe zu analysieren und
machen alles so leicht, wie sie
leicht schreiben werden.
Könnt man verwandte Instinctive
ist was anderes, und das
fühlt ich morgen.

Ein Instinct ist eine Begierde, 1./VII 91
etwas zu thun wie zu heiligen.
Beim Tiere wäre der Instinct

äußeren unrichtig, daß das
Tier der Dinges unbewußt
bleibt; der Mensch aber wird
eines von der Natur, bei von dem
die Idee anfrühenden Intelli-
genzen ihm eingegebenen Dinges
bewußt und nennt das eine
Begriff; wenn er sich aber zum
erzählt, eine Leidenschaft, die
Hunger entsteht eine gewisse Dis-
integration der Organismen, die
für den den Organismus für
für sich selbst haltenden Geist
ein Gefühl der Schwere oder
wenigstens der Unruhe hervor-
bringt. Dieses Gefühl hat mit
dem Instinct noch nichts gemein.
Der Instinct erscheint erst in
der Begriffe, diese zu haben;

und oft in der Begriffe, diese
als jene Idee zu verstehen. Dem
Instinct eines Organismus
zu selbst eines unbekannten
Gegenstands, trieb der In-
stinct der Menschen zum Er-
greifen und Greifen.

J. Sie haben Sie ein mal ab Sie
Höring die Polarität gesagt.
R. Ja, mein lieber Philosoph;
die Polarität ist ein allgemeines
Naturgesetz, und der Instinct
ist nichts anderes, als der Trieb
ein Gesetz der Idee hervorzu-
bringen zu verwickeln.

J. Aber bleibt der Kern der
Sache andersherum eingesehen?

R. Ja, so wie alle Naturge-
setze durch Intelligenzen allein

eingeführt werden. — Beim
Menschen entsteht durch
die Wirkung des Fortschritts
nicht ein so Trieb, als
oft eine lebhafteste Verle-
tung der befandenen Dingen
Lebensmittel und der Hand-
lung & es zu ergreifen und
zu genießen. Jetzt wissen Sie,
wie ein Fortschritt herbeiführen
kann, und Sie werden auch
verleiten, warum ich von
diesen Individual-Instinkten
gesprochen habe. Ich habe
i. D. Kunsttriebe idealer Art
gemeint.

J. J. B. wird der Drang, einen
in Lebensgefahr befindlichen
zu retten, gehört hierher?

30
K. N. Das ist ein einfacher
sinnlicher Instinkt, wie er auch
bei Hunden, Affen und Schwe-
nen lebhaft sich darthut.
Es wird jetzt noch viel sein,
zu verstehen, wie man auf
Grundlage der Vererbung
und der Selbstvererbung
die Instinkte des Menschen
erkennen kann und einen
Instinkt nachweisen bei Menschen
hervorbringen kann. (Man
wird auch die Richtung
zu hervorbringen ^{instinktuell} natürlich
darüber erkennen, daß es
eine Menge Menschenge-
schlechter ist, die Natur
wird, die sich sehr
nahe an deren Naturge-

stand anerkennen, und
in Folge von ihren Rich-
tungen etwas zu ihm ab-
weisen. So nun wie das
Naturgemäße hingen die
haken kam, werden wir als
den Menschen natürlich die
die allgemein bestehenden
und lange dauernden Zu-
stände betrachten, aber
die Untergang eines Volkes
prophezierten Zustände wer-
den wir sagen es werden
nicht wesentlich verändert
betrachtet. Es wird uns aber
ja nie einfallen, die Zu-
stände der in Absterben
gegriffenen Antropomorph,
Baukammer und Ameyon.

Indische für die Natur. 39
Stand der Menschen zu
halten, denn wie hätte
nicht der Mensch vor so einem
törichten Verstande stehen
und gemerkt, da ja diese
Völker immer mehr sinken
und nicht aufsteigen.

Der erste und wichtigste ge- 2/VII 91
sellige Instinkt ist der Fa-
milieninstinkt. Er ist vom
Geschlechtstrieb grundlich ver-
schieden und kommt erst
später zum Vorschein bei dem
Menschen. Der Geschlechtstrieb
treibt ein jedes Menschen
vom Hause und auch der junge
Mann will zuerst allein
sein und die Freiheit eines

Jünglingen genießen.
Später erst bekommt die
Lebenswelt nach einem eige-
nen Hinn; etw. Lebens
ist die Manifestation des
bereits reif gewordenen Fami-
lieninstinktes, eines sehr un-
plüvierten Danges, der auf
das junge Menschenleben den
größten Einfluss ausübt.
Polygamie ist der Zustand
der Menschen, die an die
notwendige Befriedigung
des Familieninstinktes irgend
wie gebunden werden. Sie
heißt bei Monogamen Ge-
sellschaften, so wie wir, als
sporadisches Übel auftritt,
Prostitution. Woher der Freie

32
Mensch den Familienin-
stinkt für mit Freuden trieb,
entsteht in vorwiegend
barbarischen allgemeine Polyga-
mie, die immer das schat-
hafte Vergleich der sklavischen
stehenden Individuellen Ruhe
bedeutet, abgesehen davon,
ob dieser Egoismus ein
Arten leben wie in Tibet
oder ein Kolonialleben
wie im alten Rom für Kar-
riere und auf der Poly-
gamie beruht.
Sie ist immer und in hohem
Grade verwerflich und bringt
die Verwahrlosung der
Kinder als Folge. Die
vollständige Form wird durch

wir annehmen, wie dies in
Byzanz geschah; denn die eine
wie die andere sind nur He-
lfsformen derselben Lasten-
haften Egoismus, aber nach-
dem er in der Kultur seine
Befriedigung nicht gefunden
hatte, zum Pessimismus
griff. Die europäischen
Völker scheinen die Gefahr
für künftige polyandrie nicht
fürchten, und dies wäre
das ungewollte Verhängnis
des nahen Unterganges. Die
römische Welt würde durch
Verdrängung sinken und von
Naturjünglingen nicht abgeleh-
neter Völker gerettet, und sich
durch den Sturz des

Christentums, das letzte Rettung
nicht mehr liegt. Kommt re-
finit die Polyandrie, die
sie bisher verschmäht, kann
man nur am Ende stehen
sehen, der in der Welt
Polyandrie seinen Untergang
erblickt, und diese Tage
haben doch überall die di-
struktiven Pyramiden gebaut.
Sie sind bis 40 m hoch, an
schönen Quadranten steht
und waren die Tempel von
Mohenjo-daro. Ich will
hier nicht erwähnen, dass
bekannt ist, dass das
erste Römische ist, das
eine egyptische Hieroglyphen
enthielt.

3/III 91 Die Polygamie ist eben so
unnatürlich wie die Polyandrie,
wird aber nicht gleich verurtheilt,
weil sie ~~mit~~ vorwiegend
allgemein wird. Bei der
Polygamie steht die Familie
zu Grunde und bleibt nur
insoweit wichtig, inwiefern
sie nur eine scheinbare
Basis der Fortschrittlichkeit
ist und dem Monogamen
Familieneinstinkt ~~entgegen~~
steht die Oberhand vieler zu
heben, das ist eine von so
vielen Frauen wirklich ge-
litten und nicht Ehefrau
ist. Somit der Harem
eben keine Familie, der
Mann hat Sklavinnen, keine

34
Gemahlinnen und behandelt
sie auch als Sklaven. Die Kin-
der sind von Sklaven, die vom
Vater nach Belieben adoptiert,
verkauft u. erworben werden.
Die Geschwister hassen einander
freud und meist feindlich.
Man kommt die ~~polit~~ Polygamie
wie bei den Reichsten vor und der
Volk mehr notwendig monogamisch
leben und dies ist so sehr
der Fall, das die selbst un-
tere Zahl der in den Harems
eingetragenen Sklavinnen doch
immer die Minorität der Frauen
ausmacht. Die Polygamie wirkt
also am verwerlichsten auf
die orientalischen Dynastien,
die in Fortschritt und Brüder-

zweit verheirathet, die zweite aber
immerhin erhebt sich auf den
junge Volk. Die Familien
der Knechten verhalten sich
nicht wie die Despotenfami-
lien und man findet sich
daran, daß eine Despoten-
kammer ein ganz ausschrei-
chen Sklaven zum Ministe,
zum allmächtigen Statthalter
und zum Fürsten macht.
Traditionelle Familien sind
daher nicht gemein zu finden
nicht nicht; es bleibt beim
Stamme und beim Despoten
alles stehen. Die Hoffnung,
seine Töchter in den Haaren
der Mächtigen durch Verheirathung
zu bringen, genügt nicht den

35
übrigen Treue zu einem
die ganze Geschichte eines
polygamen Volkes wird zur
Geschichte von Despotenverfall.
Nicht die Knechtung der Frauen
unterscheidet einen Knechtischen
Stamm von einem, der es nicht ist,
polygamen Volk und die Anders-
heit durch Despotenverfall geschie-
ter regiert würde, während ein
monogames Volk immer wie-
der die Freiheit erobert, wenn
es nicht in Tyrannei verfaßt.
Auch unvernünftige Leute ent-
stehen bei polygamen Völkern,
ohne daß es zuerst in ein
einen Zustand herabgeworfen ist.
Tugendverfall von geschlecht-
lichkeit, nur reinen Mangel

in Frauen die Polygamie
steht auch natürlich die
Fortpflanzung, da die Kühe
in den Harems nur sehr selten
wirklich befruchtbar werden. Aber
Freiheit gibt es auch bei der
Länge keine Fortpflanzung, kei-
nen Fortschritt; daher blei-
ben die Polygamischen
Nationen stehen. Es ist
aber auch selten und sehr
selten zu sehen, daß diese
Völker verwilderten, denn
sie befolgen passiv die mei-
sten Menscheninstinkte und
haben nicht den Sinn der Sage
wichtig ist um sie zu kriti-
sieren, und im Grunde der wirt-
lichen Welt zu haben, die für

36
verwerfen und dachten sie
eigene Niedrigkeit herbei zu
bringen. Die Masse der Völker
bleibt durch Monogamie
und Polygamie immer noch
wie, daher mangelt es Inter-
esse in der Geschichte polyga-
mischer Völker, es gilt bei ihnen
weniger Fortschritt und Verfall. - 6/II 91
Die Völker Hinterasiens, die
Chinesen und Japanesen, leben
noch viel mehr als die Indier
die Männer in der Regel
noch in Monogamie, so wie
die Araber polygam sind
und die Völker der
Savanne zu Polygamie schreiten
dürfen, wenn ihre Gattinnen
unfruchtbar sind. Die Folgen

der Polygamie sind zu
Theil angeschlossen.
Es haben sich auch
Beamtengehälter gebildet,
die eine gewisse Familien-
konzentration in die Re-
gierung hinein tragen, z.
B. in Despotismen inwieweit
möglich. In China ist
der eigentliche Regent der
Mantarinennetz, Kün-chen.
In Japan hat es Verfassungen
gegeben, die durch den Ein-
fluss der Constitutione-
lismus abgeändert wurden.
Die chinesische Kaiserin
wird aber durch den
kaiserlichen Harem in eine
gewissen Richtung gezogen

37
und der Kaiser, so dass
sein Reichthum Welt ist
in einem großen Maße.
In Japan hat es in der
alten Zeit ~~den~~ keinen
eigentlichen Monarchen ge-
geben, weil der Kaiser durch ein-
gerne Willkürlicher Wechsel
selbst fortwährend würde. Frauen
sind ganz nicht, die einen
waren im Kloster und die
anderen in der Welt geirrt,
die anderen erwarteten sich
der Herrschaft; die in
vielen Ländern gab es noch
im alten Orient an ihnen
Häute eine Menge Ketten-
her und im jüdischen He-
ren war es in der Größe

zeiten eine stark imitierte
Hier wurde von oben herab
wahrgenommen und Polygamie
Daneben noch bei Reichen
Bauern bis zu diesem
Tage fort. Das Eindringen
der Europäischen Begriffe
von der Herrschaft der Frau über die
damit herbeiführenden Mono-
gamie wird Rißland
verantwortlich sein. Abolition
wird entziehen. Die europäi-
sche Mitronen-Entscheidung
ist eine begrenzte und selte-
nere Form der Polygamie, da-
über die Mitronen entsteht
und der Freiheit v. Wunden
Der Ehepartner nicht möglich
wird. Sie wird als klassisch

38.
durch die Liebesinteressen
oben der höheren Stände,
die dann bei einer Mitronen-
saison eintreten, was sie bei
der Ehepartner vernünftigen.
Als aber die Mitronen-
wirtschaft ~~gewissermaßen~~
gewissermaßen sich nur
gewöhnlich im XVIII Jhr. und
sehr früher wurde, siegte
auch in Europa die Abolition
sich.

J. aber die Herrschaft der Frau
bleibt, die Familie; die
Frau wird nicht vernünftig,
es gab keine Mannen.
R. die Tradition der vor-
nehmen Familien wird
gestört, die Kernfamilie

aber freien Chebräuen
 suchten für sich einen
 Trost im Hasse und hoff-
 hofften Fürsten mit Treue
 zu dienen. Der Hof des
 Regenten würde so leicht-
 mer um deren Entschanden
 sich kühnenden Danks,
 der von Erblichen Beamten,
 vom Unterkönig vom
 Lakaien würde. Es müßte
 also der Monarch jähre-
 bene Bürger sein den
 Polygamen sind ganz ver-
 zittlich ^{hier} ~~wie~~ die eigene re-
 ligiöse Moral polygamen
 Weltstörung, und dies ist
 auch zu bekennen. Es ist jetzt
 die Gefahr vorhanden, daß die

39

Polyandrie die Thatsache, dass
viele dann werden können die
die Monogamie betreffende
Völkerstämme notwendig
die Herrschaft über die
unterworfenen Thatsachen gewinnen.
Es kommt schon manchmal vor,
dass ^{zwei} bei Geschlechtern
beisammen sind, ein drittes
zum Fortleben kommt, und so
durch wird die Familie er-
perfect, ja ~~also~~ ^{ohne} Frivolum perfectum.
Man kommt es wohl öfters zum
Quintus, wobei Papa 5. Name
nicht mit hinein gerufen werden,
und der Decimus ist nicht
so selten. Aber drei oder
vielleicht vier ist es schon in
der Familie im engeren Sinne.

Der den Papa die Name:
die lieben kleinen, die mit
unter für können pflegen. Der
Papa ist ein fester, fröhlicher Kerl,
arbeitsfähig, vorgeföhrtig von
Welt zu fahren; er bevorzugt im
Haus von ganz nach der
Übermacht, sowohl bei Körper
als bei so viel erfahrenen und
wenig launenhaften Geistes.
Bleibt aber in der Regel von
wenig im Haus und über-
gibt die Sorge für das Haus-
liche Komplex der Mama,
die er in ihrer Jugend sehr
liebevollständig findet, was
mit der im Alter durch
1000 gerinnenden Gefühle
und Erinnerungen fest

40
verbunden ist. Die Mama
erzählt und erzählt die kleinen
Zärtelt sie von Kind an, von ihren
geliebt; der Papa kommt häufig
nach Hause und gibt den kleinen
einen Puffer, hinter dem Winkel
stecken und wird von ihnen
gefrachtet, welcher Gefühl
bestimmt mit dem Euphemismus
pietas bezeichnet wird; heißt
unter auf Sünden, Kindliche
Charmen. Für die Mama ist
der Papa schon liebenswürdig,
immer Nachts, und unter
nicht der Tage. Er kauft ihr noch
mal eine Krüge, Kuchengänge
was so was, um sie in guter
Laune zu halten, und kauft
deshalb die kleinen und

manchmal ~~Erziehung~~ der
Lehrbuben; denn wäre es
nicht die Mama, so würde
er die Schreierdramen davon
jagen und in ewigen
Tränen versinken. Erst
als die Jahre groß werden,
gewinnen sie für den Vater
an Bedeutung, als Gehilfen,
erfollt aber mit ihnen ein
immer rarer als mit der
Mutter sein; die Frau
ist ein schwächerer, aber
unentbehrlicher und beherr-
schender Freund. Sie leben
nicht im Mutterthum
sein Lebendigkeit; er wird
gestärkt, erhebt sich nicht ge-
brochen und die patria

41
potestas in ihm größter
altväterlicher Strenge ist die
natürliche kein Aendern.
Die Töchter sind nicht der
Vater und der Mutter Dis-
kriminieren; aber sie werden
in fremde Häuser abgesetzt,
von Freunden dem Vater für
gewinnen. Die Ehe im Hause
selbst ist unklar und wird
daher immer held als etwas
Unnützlichem angesehen. Ihre
Stelle nehmen die von
den Töchtern erkörten Schwei-
gerkinder im Hause ein,
und es mehr als die
Familie und kommt für
den Vater und Mutter
und Unvermögen in der Mutter

10/VII.

Der alte Herr Vater ver-
bleiben,
Die Familie wird nicht
aufgelöst, mit dem Tode des
Patriarchen; es gibt in Patriar-
chalen Zeiten viel mehr
Herrschaft allenthalben, als mit
Menschen herrscht werden
kann. Die Vermehrung ei-
ner Familie ist daher eine
sehr erwünschte Sache. Der
mehr Söhne, Enkel und Uren-
kel hat, ist auch ein rei-
cherer Mann, und er kann
Leute in Herrenhöfen Wei-
banchen hüten und mehr Leu-
te haben machen. Andererseits
wird die Familie besser
bewahrt, so sie mit ver-

einiger Kräfte erhalten und
Daher mächtiger wird. Davon
ist in Besitzgenommene Eigen-
tum ist Gemeinheit und
wenn auch die einzelnen Fa-
milien sich absonderte
Häuser haben, bleibt die
Leute aber öffentlich. Nach dem
Tode des Patriarchen geht die
Familie daher nicht auseinander,
sondern wird zum Volke
im allumfassendsten Sinne
des Wortes. Der Patriarch bleibt
nach seinem Tode der 1. alle
Volkenhaupt, der sein ältester
Sohn ist sein Stellvertreter, der
König, und die Monarchie
vererbt sich so weiter. Bei
großer ¹²¹Stärke der

10
in der Kibolmis (entweder te
Völker werden sie einander
ganz fremd, und es ge-
schieht oft, daß sich die
Che in der Familie not-
gedrungen für die Re-
gel nur dann zum Gerichte
wird. Woher es ein Volk
mit einem andern in Be-
rührung kommt, werden Frauen
gegenseitig fürchtend gerächt,
dann wird sich verechtlicht
in friedlicher Weise. Bleibt
der Frauenraub die Regel, so
kommt es nach der Polygamie,
und zu ihren Folgen, d. i. zur
Abtötung Menschliche,
und dies geschieht in der
Regel in der Steppen- und

